

Interessen eine breitere und zuverlässigere Quellengrundlage zur Verfügung stellen könnten.

Ungeachtet der hier angeführten Kritik leistet – das sei ausdrücklich betont – diese detail- und materialreiche Studie einen ganz wesentlichen Beitrag zur Interpretation des dynastischen Wertesystems im Spiegel der letztwilligen Verfügungen deutscher Territorialfürsten. Gleichzeitig steht nun eine Überblicksdarstellung – fast ein Handbuch – zur Verfügung, mit dem die Forschungsergebnisse zu einzelnen Testamenten überprüft, in einen größeren Rahmen eingeordnet und ggfs. auch relativiert werden können. Neben der notwendigen weiteren Auseinandersetzung mit der literarischen Quellengattung der Politischen Testamente wäre in diesem Zusammenhang freilich auch eingehender zu diskutieren, ob und inwieweit die meist formlosen fürstlichen Denkschriften Vermächtnischarakter tragen und in welchen Bezug sie zu den förmlichen, teilweise kaiserlich konfirmierten Testamenten zu setzen sind. Insgesamt gesehen werden sicherlich manche der hier herausgearbeiteten Aspekte und deren Bewertung – insbesondere von landesgeschichtlicher Seite – zur Diskussion herausfordern, was aber letztlich nur im Interesse der weiteren Erforschung der durch die Dynastien und dynastisches Denken geprägten und durchdrungenen Epoche der Frühen Neuzeit liegen kann.

Dresden

Jochen Vötsch

FALK DIESSNER, Ernst Ferdinand von Knoch und das Barockschloss Rammenau. Vom Aufstieg und Niedergang einer anhaltisch-sächsischen Adelsfamilie, Sax-Verlag, Beucha 2009. – 104 S., 53 einfarb. u. 5 farb. Abb. (ISBN: 978-3-86729-049-4, Preis: 9,90 €).

Auch wenn ein Aufsatzband von 1997 den programmatischen Titel „Geschichte des sächsischen Adels“ (vgl. K. KELLER/J. MATZERATH [Hg.], Geschichte des sächsischen Adels, Köln/Weimar/Wien 1997) trägt, wird eine sächsische Adelsgeschichte noch zu schreiben sein. Denn noch immer sind viele Eigenheiten der hiesigen Adelslandschaft unerforscht. Zwar liegen zu einzelnen Geschlechtern des niederen Adels vertiefende Studien vor, doch wagte es bisher keiner, eine über mehrere Jahrhunderte reichende Familiengeschichte vorzulegen. Umso mehr ist es zu begrüßen, dass sich Falk Dießner der Familie von Knoch annahm, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Anhalt in die Oberlausitz einwanderte und 1922 mit dem Tod des letzten Majorats Herrn auf Elstra, Heinrich Egon von Hartmann-Knoch, erlosch. Obwohl im Buchtitel von Ernst Ferdinand von Knoch die Rede ist, dem Bauherrn des Schlosses Rammenau, lenkt der Autor – ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter des Schlossbetriebs Rammenau, seit 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Meißner Albrechtsburg – den Blick auf die gesamte Familiengeschichte, die er von Anfang bis Ende verfolgt. Die Knochs gehörten sicher nicht zu den „großen“ sächsischen Adelsgeschlechtern, doch lassen sich gesellschaftliche Verflechtungen, politische und konfessionelle Einflüsse sowie Karrieremuster hervorragend an ihrem Beispiel darstellen. Für eine breitere Öffentlichkeit ist die Familie von Knoch deshalb von Interesse, weil der genannte Ernst Ferdinand von Knoch (1677–1745) mit Schloss Rammenau die wohl bedeutendste Rittergutsanlage der Oberlausitz schuf. Der Aufstieg der Familie vollzog sich vom 16. bis zum frühen 18. Jahrhundert. Er war, wie Dießner kundig darstellt, von einem zielbewussten Erwerb von Ländereien sowie von der Erlangung niederer, mittlerer und hoher Stellungen an den Höfen regierender Fürsten getragen. So stieg Johann Ernst von Knoch (1641–1705), das wohl erfolgreichste Familienmitglied, unter vier sächsischen Kurfürsten zum Geheimen Rat, Prinzenerzieher, Oberkonsistorialrat

und Dompropst zu Meißen auf. Er hinterließ den Rittergutsbesitz in der Oberlausitz seinem Neffen und Adoptivsohn Ernst Ferdinand, der 1717 Rammenau hinzukaufte und dort einen repräsentativen Landsitz von eindrucksvoller Geschlossenheit errichten ließ. Das kostspielige Bauvorhaben sowie Unglücksfälle, wirtschaftliche Fehlentscheidungen und zweifelhafte Bankgeschäfte führten zum finanziellen Ruin des Bauherrn und mündeten 1743 in ein Konkursverfahren (Falk Dießner folgt hier A.-S. KNÖFEL, Die Schuldsache „Ernst Ferdinand von Knoch“, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 13 [2005], S. 162-170). Rammenau musste verkauft werden. Nicht betroffen waren Elstra und fünf umliegende Rittergüter, die seit 1704 ein Fideikommiss bildeten. Die Familie von Knoch starb 1802 in männlicher Linie aus; der Fideikommiss wurde in weiblicher Linie vererbt und 1919 aufgelöst.

Dießner schildert den Aufstieg und Niedergang der Familie in einem faktenreichen Panorama. Er beschreibt Wappen und adliges Selbstverständnis, geht auf die Familienmitglieder der verschiedenen Generationen ein und stellt sämtliche Rittergüter der Familie mit einer ausführlichen Besitzerfolge vor. In die reich bebilderte Darstellung sind Biografien wichtiger Persönlichkeiten und erhellende Exkurse eingebettet, etwa zu den Freimaurern im 18. Jahrhundert und zu den Dresdner Hofjuden. Dießner schildert die Baugeschichte des Schlosses Rammenau und diskutiert, ob Johann Christoph Knöffel, Matthäus Daniel Pöppelmann, David Schatz oder Christoph Beyer den Entwurf erstellt haben könnten. Das Büchlein ist ein guter Einstieg, um die Lebenswelten des sächsischen Landadels zu verstehen, und bei aller inhaltlicher Fülle verständlich geschrieben. Anzumerken bleiben nur Kleinigkeiten. So leitet sich der Begriff „sub hasta“ von dem Pfahl her, mit dem der zu versteigernde Besitz gekennzeichnet wurde. Und es ist anzuraten, auf überholte Denkmuster vergangener Generationen zu verzichten. So übernahm Dießner von Karl Czok eine Einteilung der „adligen Oberschicht“ in Grafen, Herren und Vertraute des Kurfürsten, bei der die Begriffe nicht stimmen, weil genau definierte Standes- und Rangstufen zur Kennzeichnung von Besitzgrößen missbraucht wurden. Eine Adelsgeschichte muss sich jedoch auf genaue und nicht willkürlich definierte Begrifflichkeiten gründen. Immerhin hat Dießner versucht, die Unterschiede zwischen den sächsischen Erblanden und der Oberlausitz herauszustellen, ohne die der Aufstieg und Niedergang der Knochs nicht zu verstehen ist.

Dresden

Matthias Donath

MATHIS LEIBETSEDER, Die Hostie im Hals. Eine „schröckliche Bluttat“ und der Dresdner Tumult des Jahres 1726 (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven, Bd. 18), UVK, Konstanz 2009. – 200 S., 30 s/w Abb. (ISBN: 978-3-86764-208-8, Preis: 24,00 €).

Mathis Leibetseder befasst sich in seiner Studie mit den Ereignissen um die Ermordung des lutherischen Kreuzkirchendiakons Hermann Joachim Hahn durch den Konvertiten und ehemaligen Leibgardisten Franz Laubler am 21. Mai 1726 sowie mit den darauffolgenden Ausschreitungen der lutherischen Mehrheitsbevölkerung gegen die katholische Minderheit in der Residenzstadt Dresden. Der Fall bietet exemplarisch Einblick in die Umstände und die potenzielle Problematik der konfessionellen Spaltung der Stadt, die bis ins 17. Jahrhundert zurückdatierte und mit der Konversion des Landesherrn zum Katholizismus im Jahr 1697 neue Qualität errang. Damit weist die Arbeit über den Betrachtungsgegenstand im engeren Sinn hinaus und berührt auch Fragen der konfessionellen, politischen und gesellschaftlichen Situation in Kursachsen zu Beginn des 18. Jahrhunderts.